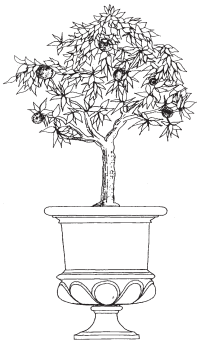
Orangeriekultur in Sachsen

Die Tradition der Pflanzenkultivierung



Orangeriekultur

Schriftenreihe des Arbeitskreises
Orangerien in Deutschland e. V.

Band 12

Lukas Verlag

Beiträge der 35. Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V.,
19. bis 21. September 2014, Barockgarten Großsedlitz, Obere Orangerie:
»Praxis der Orangeriekultur«
In Kooperation mit
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen in Dresden

Herausgegeben vom Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e. V.
Vorsitzender: Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus
Adresse: Friedrichstraße 6 b, 99867 Gotha
Email: info@orangeriekultur.de
Internet: www.orangeriekultur.de

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung von

Böttcherei Götze, Dresden

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2015
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D–10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Konzeption: Prof. Dr. H.-E. Paulus, Rudolstadt
Redaktion und Lektorat: Dr. Simone Balsam, Dresden
Layout: Dr. Simone Balsam und Prof. Dr. H.-E. Paulus
Reprographie, Satz und Umschlag: Lukas Verlag
Druck und Bindung: Westermann Druck Zwickau

Printed in Germany
ISSN 1617-884X
ISBN 978-3-86732-224-9

Inhalt

Helmut-Eberhard Paulus
Vorwort des Herausgebers 7

Vorworte der Mitherausgeber 9

Pflanzenporträt 12

Sächsische Orangeriekultur

Simone Balsam
Orangeriekultur in Sachsen. Ein Überblick 13

Simone Balsam
»L'Orangerie Royale de Dresden« – Garten der Hesperiden 34

Roland Puppe, Frithjof Pitzschel
Der Dresdner Zwinger als Orangerie 47
Ein neuer Pomeranzenbestand für den Zwinger

Helmut-Eberhard Paulus
Teatro – Cavea – Orangerie 53
Das Motto »hoc opus, hic labor est« zeichnet den Weg vom olympischen Helden Herkules zur Frucht der Unsterblichkeit

Pflanzenhäuser und Pflanzenbestände

Eckhard Hantsch
Überwinterung in einer klassischen Orangerie am Beispiel Großsedlitz 80

Heimo Karner
Die Überwinterung der Zitrusbäume unter Glashaus-Bedingungen im Schlosspark Schönbrunn 86

Konstantin Buchner
Der Ansbacher Orangeriebestand und seine Überwinterung im »Citrushaus« als modernem Orangerie-Gewächshaus 92

Tilo Seeger
Die Orangerie im Park von Sanssouci – gegenwärtige Situation 99

Wolfgang Friebel
Das Palmenhaus in Pillnitz – fünf Jahre nach der Sanierung 105

Pflege der Zitrus: Schnitt, Veredelung, Düngung, Transport

Eckhard Hantsch
Meine Erfahrungen beim Veredeln von Zitrus im Barockgarten Großsedlitz 116
oder: »Die Pracht der Gärten aber hat stets die Liebe zur Natur zur Voraussetzung«

Wolfgang Friebel
Die Pflege und Düngung der alten Pomeranzen in Pillnitz 124

Frithjof Pitzschel
Transporttechniken beim Ein- und Ausräumen der Orangerien 129
Auswertung einer Erhebung unter Orangeriegärtnern

Aktuelle Forschung und Denkmalpflege

Jens Scheffler
Über die Behandlung der Citronen- und Orangenbäume 138
Von den Bemühungen um die Erhaltung und Pflege alter Zitrusbestände
im 19. Jahrhundert

Claudia Gröschel
»Die Emporbringung der k. k. Orangerie zu Schönbrunn« 152
Misslungene und geglückte Rettungsversuche der Schönbrunner Orangerie
im 19. Jahrhundert

Anhang

Programm der 35. Jahrestagung 173
Bildnachweis 174
Autorenverzeichnis 175

Vorwort des Herausgebers

Unter dem Titel »Orangeriekultur in Sachsen« widmet sich dieser Band einem deutschen Bundesland und zugleich einer europäischen Region, die man als Kernland der Orangeriekultur im alten Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation bezeichnen darf. Obwohl Sachsen in klimatischer Hinsicht für die Kultivierung von Zitruspflanzen durchaus eine Herausforderung war, scheint es trotzdem oder gerade deshalb zu einem Musterbeispiel für die schöpferische und gestalterische Kraft geworden zu sein, die aus menschlichem Willen und künstlerischem Wollen erwächst. Mit der Kultivierung von Zitruspflanzen schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts gehört Sachsen neben dem benachbarten Böhmen zu den ausgesprochen frühen Regionen entwickelter Orangeriekultur in Mitteleuropa.

Das Land Sachsen konnte daher zu Recht wiederholt den Gastgeber für unsere Jahrestagungen spielen, so 1997 und 2014 jeweils in Großsedlitz. In den Jahren 2005 und 2009 fanden an den Standorten Pillnitz und Großsedlitz beispielgebende Orangeriepflanzen-Seminare statt. Sie unterstrichen eindrucksvoll, dass die praktische Denkmalpflege bei Orangerien nicht nur im Erhalt der Bauten oder der Umsetzung von Planungen, sondern in der Tradition angewandter Praktiken und Erfahrungen und der Kontinuität gärtnerischer Techniken besteht.

Sachsen als Kulturland hat mit der wahrlich königlichen Orangerie im Dresdner Zwinger einen Topos von einmaliger historischer Bedeutung zur europäischen Orangeriekultur beigetragen. Doch auch darüber hinaus ist Sachsen eine ausgesprochen interessante Orangerie-Landschaft, die nicht nur Beispiele von hochfürstlichem Anspruch, sondern auch anspruchsvolle bürgerliche Varianten zu bieten hat. Neben die königlichen Residenzen um Dresden und ihre Gärten treten dort die traditionsreichen bürgerlichen Gärten rund um Leipzig.

Für die reiche, aber teilweise versteckte Orangeriekultur des Landes Sachsen würde man sich eine denkmalkundliche Inventarisation des gesamten überkommenen und des einstigen, zwischenzeitlich nur mehr durch Archivalien nachgewiesenen Bestandes wünschen. Dies schon deshalb, weil Sachsen in der Orangeriekultur Europas eine Art Schlüsselstellung einnimmt. Mit seinem spezifischen Inventarisationsbedarf steht Sachsen allerdings nicht allein. Schon seit Jahren ist man sich im Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V. sehr bewusst, dass dieses Bedürfnis kurzfristig nicht zu erfüllen sein wird. Seit einigen Jahren wird daher mit der Schriftenreihe »Orangeriekultur« versucht, Themenbände auf einzelne Bundesländer oder Regionen zuzuschneiden und mit jedem Band auch eine inventarisatorische Zwischenleistung für die jeweilige Kulturlandschaft zu erbringen. Mit Unterstützung der Landesdenkmalämter und aktiver Förderung durch die öffentlich-rechtlichen Schlösserverwaltungen ist dies in den letzten Jahren mit zunehmendem Erfolg gelungen.

Die Beiträge dieses Bandes sind aus der 35. Jahrestagung der Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V. vom 19. bis 21. September

2014 in Großsedlitz hervorgegangen. Tagungsort war die großartige Orangerie mit ihren Parterres, Wasserspielen und zwei Orangenhäusern, 1719 durch den Grafen Wackerbarth begonnen, 1723 von König August dem Starken erworben und um die Untere Orangerie mit ihrem Parterre bereichert. Die Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen haben als heutige Eigentümer der Anlage in großzügiger Weise die dortigen Räumlichkeiten für die Tagung bereitgestellt. Die Anlage selbst war als Gartenkunstwerk ersten Ranges besonderes Thema der Tagung, bot aber gleichzeitig auch hervorragende Anschauungsmöglichkeiten für die gestellten Praxisthemen zur »richtigen Pflege und Behandlung großer Orangerien«, die ebenfalls einen Schwerpunkt der Tagung bildeten.

Von den sächsischen Beispielen der Orangeriekultur bis zur Analyse der Ursprünge der Orangeriekultur in der europäischen Geistesbewegung des Renaissance-Humanismus reichen die Themen dieses Bandes. Weitere Schwerpunkte bilden die Überwinterung und Pflege der Orangeriebestände, der Umgang mit Pflanzenhäusern und Pflanzenbeständen quer durch die Jahrhunderte anhand von Beispielen aus ganz Europa.

Ein besonderer Dank für die organisatorische Unterstützung schon bei der Durchführung der Tagung in Großsedlitz gilt Herrn Dr. Christian Striefler, Geschäftsführer der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH. Namentlich ist auch die örtliche Unterstützung unter Leitung unseres zweiten Vorsitzenden, Fritjof Pitzschel, dankend hervorzuheben. Für fachliche und organisatorische Unterstützung sowie die Kooperation in der Herausgabe des Bandes danken wir darüber hinaus dem Sächsischen Landesamt für Denkmalpflege. Für die Ermöglichung des Exkursionsangebotes gilt ein herzlicher Dank allen Eigentümern und Gesprächspartnern im Landschloss Zuschendorf und im Fürst-Pückler-Park Bad Muskau.

Für die freundliche finanzielle Förderung mit Druckkostenzuschüssen, ohne die dieses Buchprojekt nicht realisierbar gewesen wäre, danken wir namentlich der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH, dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen in Dresden und der Böttcherei Götze in Dresden.

Nicht zuletzt gilt der Dank allen Autoren für die Bereitstellung Ihrer Beiträge, Frau Dr. Simone Balsam für die redaktionelle Betreuung und Lektorierung des Bandes und dem Lukas Verlag für die Betreuung der Publikation.

Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus
Vorsitzender des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

Vorwort des Mitherausgebers

Bereits im 16. Jahrhundert gelangten aufgrund reger dynastischer Beziehungen zwischen dem kaiserlichen und dem kurfürstlich-sächsischen Hof Pomeranzenbäume von Prag nach Dresden. Nach dem Bau der ersten nachweisbaren Orangerie 1591 in der Herzogin Garten in Dresden folgten im Verlauf der Jahrhunderte zahllose weitere Bauten in allen Regionen des Landes und über alle Epochen hinweg. Leipzig und seine Messe spielte dabei als Handelsort eine bedeutende Rolle. Natürlich gab es im Verlauf der Zeit besondere Höhepunkte, wie den Bau des Zwingers in Dresden, und selbst noch im späten 19. Jahrhundert ließ die Faszination der südlichen Pflanzen und Früchte nicht nach, so dass selbst an Villen, wie beispielsweise beim Dresdner Anwesen der Firma Villeroy & Boch in der Leipziger Vorstadt, noch eine neue Orangerie entstand.

Sachsen verfügt über ein reiches Orangerieerbe, das vor allem dank der Möglichkeiten der letzten 25 Jahre nicht nur durch teils aufwändige Sanierung von Orangeriebauten, sondern auch punktuell durch den Wiederaufbau von Pflanzenbeständen buchstäblich zu neuer Blüte gebracht werden konnte.

So freut es uns besonders, dass nach der Großsedlitzer Tagung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V. (AKO) im Jahr 1997, bei der es vor allem um die Entwicklungsgeschichte des Gartens, seiner Orangerien und Kübelpflanzen sowie um die Sanierung der Gebäude ging, der AKO 2014 erneut Großsedlitz zum Tagungsort wählte, um nun insbesondere den zahlreich angewachsenen Bestand an Zitrusbäumen und deren Kultivierung in den Mittelpunkt zu rücken. Dies spiegelt in besonderer Weise auch die aktuelle Wiederbelebung der Orangeriekultur in Deutschland wider, woran die Impulse, die wiederholt vom Arbeitskreis ausgehen, den größten Anteil haben dürften. An dieser Stelle möchten wir uns deshalb nicht nur sehr herzlich für den steten Erfahrungsaustausch auf diesem Gebiet bedanken, sondern seine große Bedeutung für alle Beteiligten unterstreichen.

Ist schon die bauliche Sanierung einer Orangerie eine in mancher Hinsicht anspruchsvolle Aufgabe, so findet sie eine besonders glückliche Fortsetzung, wenn wieder Kübelpflanzen in ihr überwintern dürfen und von erfahrenen Gärtnern – wie in Großsedlitz – betreut werden können. Die Großsedlitzer Zitrustage zeigen jedes Jahr von neuem, welch immense Begeisterung diese Pflanzenschätze bei den Besuchern auslösen. Möge dieser glückliche Spirit auch für die Bewahrung anderer noch unerschlossener Gartendenkmale beflügelnd wirken.

Prof. Dr. Rosemarie Pohlack
Sächsische Landeskonservatorin

Vorwort des Mitherausgebers

Als ich im Vorfeld der 12. Tagung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland gefragt wurde, welcher Ort sich denn besonders für eine solche Tagung eignen würde, kam meine Antwort wie aus der Pistole geschossen: Barockgarten Großsedlitz! Die Gründe hierfür will ich kurz erläutern. Es ist zum einen der uns auch aus den Reihen des Arbeitskreises bestätigte exzellente Pflegezustand unserer Pomeranzen, der Großsedlitz wie wohl keinen zweiten Ort in Sachsen für diese Tagung prädestiniert. Dass wir gerade hier der Pflege dieser wunderbaren Bäume einen so großen Stellenwert zumessen, ist nicht allein der Tradition geschuldet. Denn die Orangenbäume gehören zu Großsedlitz seit den Zeiten Augusts des Starken – und wenn es auch nicht dieselben Bäume sind, so ist doch das besondere Augenmerk gleich, das unsere Fachkräfte hier auf die Bäume legen. Jüngst konnte uns die Direktorin der österreichischen Bundesgärten bescheinigen, in welch hervorragend gepflegtem Zustand unsere Bäume sind. Mit dem Nachbarland in Europas Mitte verbindet uns eine intensive Zusammenarbeit, nicht zuletzt bei den Großsedlitzer Zitrustagen, die in diesem Jahr 2015 bereits zum dritten Mal stattgefunden haben und sich eines stetig wachsenden Zuspruchs erfreuen.

Zweitens ist es natürlich die enge Verknüpfung der Großsedlitzer Orangeriekultur mit der Orangeriekultur im Dresdner Zwinger. Dieses einzigartige Gebäudeensemble wurde einst als Orangerie konzipiert. Im 18. Jahrhundert standen im Zwinger wohl an die tausend Orangenbäume und es muss eine Pracht gewesen sein, sich in diesem mediterranen Flair zu bewegen. Bereits damals brachten die Gärtner in einer mühseligen Operation die Bäume nach Großsedlitz, da die zunehmende Zahl von Bäumen nicht mit den Unterbringungsmöglichkeiten im Zentrum Dresdens korrelierte. Wir wollen an diese Tradition anknüpfen und wiederum nicht allein um der Tradition willen, sondern weil wir es als unsere Pflicht empfinden, die Orangeriekultur neu zu beleben. Wieder stehen 80 Pomeranzenbäume in Großsedlitz, die jetzt für die Einkehr in den Zwinger dort gepflegt und gehegt werden und – da bin ich ganz sicher – den Zwinger noch besser wirken lassen werden.

Und der dritte Grund für die Tagung in Großsedlitz ist ein mir persönlich ganz wichtiger: Eckhard Hantsch, der lange Jahre die Geschicke der Orangenbäume in Großsedlitz gelenkt hat, ja, der maßgeblich verantwortlich war und ist für diesen exzellenten

Pflegezustand, wurde im vergangenen Herbst 2014 in den Ruhestand verabschiedet. Mit mehr als einem Fünkchen Wahrheit will ich behaupten, dass dies der eigentliche Grund war, die Tagung des Arbeitskreises gerade in diesem Jahr in Großsedlitz auszurichten. Und es ist ein Zeichen großer Wertschätzung des Arbeitskreises Orangerien und auch der staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Herrn Hantsch in außergewöhnlichem Maße durch den Ort der Tagung für sein Schaffen zu ehren.

Insofern hat der genius loci von Großsedlitz sicherlich dazu beigetragen, dass die letztjährige Tagung ein voller Erfolg gewesen ist. Ich jedenfalls habe mich besonders darüber gefreut, Gastgeber sein zu dürfen und wünsche mir sehr, dass auch in den folgenden Jahren an anderen Orten Vorträge auf ähnlich hohem Niveau gehalten werden.

Dr. Christian Striefler
Geschäftsführer Staatliche Schlösser,
Burgen und Gärten Sachsen gGmbH

Bigaradier a gros fruit
Citrus Bigaradia macrocarpa, Melangolo a frutto grosso
Foliis magnis, elongatis, acutis; fructibus maximis, sphaericis, depressis, sulcatis, rugosis; pulpâ subdulci. (Mit großen, länglichen, zugespitzten Blättern; sehr große Früchte, rundlich, abgeflacht, gefurcht, runzelig; Fleisch etwas süß.)
Aus: Risso, Antoine und Poiteau, Pierre Antoine: Histoire Et Culture Des Orangers, Paris 1872, S. 72f., Tab. 43.

Die Bitterorange mit großen Früchten wächst als Baum von mittlerer Höhe mit gut entwickelter Krone. Die großen zugespitzten Blätter sind am Ansatz zum Teil leicht geflügelt. Besonders zeichnet sie sich durch ihre großen Blüten von köstlichem Duft aus.
Rundliche große Frucht an beiden Polen eingedrückt, sehr leicht, gefurcht, gelb bis dunkel orange. Die dicke, schwammige Schale hängt locker am Fruchtfleisch, das aus länglichen Bläschen von einem bleichen Gelb besteht und in 10 oder 12 Fächer unterteilt ist; sie besitzt einen süßen Saft mit leichter Bitterkeit.
Nach der Beschreibung von Risso und Poiteau war dieser Baum in der Gegend von Nizza weit verbreitet. Seine Blüten waren besonders begehrt, um gezuckerte Blüten herzustellen, im Handel bekannt unter dem Namen »fleurs d'orangers pralinées«.

Risso; Poiteau / S. Balsam

Orangeriekultur in Sachsen. Ein Überblick

»L. Wüster Berg, woraus Rasenbänke zur Orangerie zu machen.«[1] – Diese Eintragung auf einem 1694 datierten Plan von Schloss und Garten Wolkenburg scheint einen frühen Höhepunkt der Garten- und Orangeriekultur Sachsens außerhalb der Residenzstadt Dresden zu markieren. Die hoch über der Mulde auf einem Bergsporn gelegene Burganlage Wolkenburg, seit 1635 im Besitz der Grafen von Einsiedel, wurde unter diesen schlossartig ausgebaut. Erster Schritt war die Hinzufügung einer ausgedehnten Gartenanlage westlich und südlich des Schlosses. Mit mächtigen Substruktionen schuf man die Terrassen, auf denen der regelmäßig unterteilte Renaissancegarten angelegt wurde. Neben ausgedehnten Küchengartenflächen sah der Gartenplan von 1694 vier in einer Linie angeordnete Blumenbeete und eine auf der untersten Terrasse daran entlangziehende zweireihige Allee vor. (Abb. 1) Den Abschluss der nördlichen Schmalseite dieser Terrasse bildete ein zur Burg hin ansteigender Hang, der nun also oberhalb einer Höhlung, als »Lusthaus von Moos im Berge […]«[2] bezeichnet, in halbrunder Form ansteigende Rasenterrassen erhalten sollte. Auf diesen war die Aufstellung der Orangeriepflanzensammlung vorgesehen.[3] Diese Anlage gibt ein gartenarchitektonisches Motiv vor, das gerade in sächsischen Gärten immer wieder auftauchen wird.[4] Eine in Töpfen gezogene Orangeriepflanzensammlung muss in Wolkenburg vorhanden oder zur Anschaffung bestimmt gewesen sein. Bauherr Hans Haubold von Einsiedel (1654–1700) war als kursächsischer Hofbeamter und Oberhofmeister der verwitweten Kurfürstin Anna Sophie (1647–1717) sicherlich frühzeitig mit dem Mythos von den goldenen Äpfeln und den kostbaren Pflanzensammlungen in Dresden bekannt geworden.

Zur Orangeriekultur im heutigen Freistaat Sachsen ist von Seiten des Arbeitskreises Orangerien in den letzten Jahren mehrfach publiziert worden.[5] Allerdings richtete sich die meiste Aufmerksamkeit auf die ehemals kurfürstlich-sächsischen Orangerien und Pflanzenbestände sowie die Orangerie des Fürsten Pückler in Bad Muskau. Dies ist insofern verständlich, als mit dem Dresdner Zwinger sowie den Orangerien in Pillnitz, Großsedlitz und Bad Muskau herausragende Kulturdenkmäler erhalten sind, deren Erforschung, Sanierung und weitere Nutzung als Pflanzenhäuser sich die Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH auf der einen sowie die Stiftung Fürst Pückler Park Bad Muskau auf der anderen Seite seit Jahren zur Aufgabe gemacht haben.

Dem reichen Bestand an Orangerien und historischen Gewächshäusern außerhalb der Residenzstadt nachzuspüren, war das Verdienst zweier Seminare Frau Prof. Dr. Erika Schmidts am Institut für Landschaftsarchitektur der Technischen Universität Dresden in den Jahren 1996/97, unter Mitarbeit der Autorin.

Mit Unterstützung des überaus kenntnisreichen, damaligen Leiters der Abteilung Gartendenkmalpflege im Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Herrn Dipl.-Ing.

Reinhard Grau, hatte Sabine Knöfel[6] eine Liste von 104 »orangerieverdächtigen« Orten in Sachsen zusammengestellt. Diese Liste und die zugehörige Karte mit der Eintragung der Objekte umfasst Orangerien und andere Pflanzenhäuser und sowohl bestehende als auch inzwischen untergegangene Bauten und Pflanzensammlungen. Zur näheren Untersuchung wurden nun bevorzugt erhaltene Objekte ausgewählt, zu denen es weitere Quellen gab. Studierende der Landschaftsarchitektur, der Kunstgeschichte und Kommunikationswissenschaft haben während eines Semesters die Quellen aufgearbeitet und Dokumentationen zu einem oder mehreren Objekten zusammengestellt. Im zweiten Semester entstand darüber hinaus eine Ausstellung zur Orangeriekultur in Sachsen, die zur 18. Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e. V. 1997 in Großsedlitz gezeigt wurde. Zudem präsentierten die Studenten ihre Ergebnisse in Kurzvorträgen und in einem zur Tagung erhältlichen Reader.[7]

Das Territorium Sachsens war reich an Schlössern, Herrenhäusern und Rittergütern. Leider gab es manche Verluste durch den Zweiten Weltkrieg – manche Gebäude haben diesen zwar überstanden, wurden jedoch in den Folgejahren im Zuge von Enteignung und gesellschaftlicher Umstrukturierung abgebrochen. Vielen der sächsischen Orangerien fehlt heute das Bezug gebende Schlossgebäude, vielfach sind auch die ehemaligen Pflanzenhäuser inzwischen anders genutzt und bis zur Unkenntlichkeit verändert, zahlreiche stehen nur noch als Ruine. Mit dem Blick auf die untersuchten Anlagen lassen sich einige generelle Feststellungen treffen.[8] Beispielsweise nutzte man frühzeitig bei einigen Höhenresidenzen – wie dem zu Beginn erwähnten Wolkenburg – die Gunst der Lage und somit die schützende und wärmespeichernde Funktion des Erdreichs. Wo es das Gelände erlaubte, nahm man Einflüsse italienischer Terrassengärten auf oder orientierte sich an prominenten Orangerien in Hanglage wie Versailles oder Meudon. Mehrfach finden sich terrassierte Aufstellplätze für die Orangeriepflanzensammlung in Form eines Teatro, so in Wolkenburg, im Großboseschen Garten in Leipzig, in Hainewalde[9], im Palais Brühl-Marcolini und dem Zwinger in Dresden.[10] Zudem entstanden Orangeriegebäude am (terrassierten) Hang, so z.B. im Großboseschen Garten in Leipzig, in Wechselburg, Hirschstein, der Unteren Orangerie in Großsedlitz, dem Zwinger in Dresden.

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts wurden in der Regel repräsentative Orangeriebauten in verputztem Mauerwerk errichtet, mit großen Fenstern und Türen, durch Öfen beheizt, meist mit dem typischen rückwärtigen Heizgang. Auf dem Land in Sachsen waren die Orangerien vielfach mit einer Gärtnerwohnung verbunden und dem Gärtnereigelände zugeordnet, so z. B. in Gaussig, Lichtenwalde, Seußlitz. Wir finden sie auch an besonderen Standorten, als Ehrenhofgebäude (Nischwitz), als seitliche Rahmung des Schlosses (Thallwitz, Gohliser Schlösschen, Palais Brühl-Marcolini), in einem eigenen Gartenteil (Wermsdorf, Röhrsdorf), und sogar als Orangerie, die gleichzeitig eine herrschaftliche Wohnung enthielt (Neschwitz). Häufig wurden für die stärker dem Nutzgarten zugeordneten Pflanzenhäuser, insbesondere ab der Mitte des 18. Jahrhunderts, wie auch in anderen Teilen Deutschlands sogenannte Sonnenfang- oder Schwanenhalsbauten errichtet. Hier stand die Funktionalität im Vordergrund, den Pflanzen mehr Licht zu geben. Die Entwicklung im Orangerie- und Glashausbau des späten 18. und 19. Jahrhundert führte zu schlichten Bauwerken mit großen Fensterflächen, wie

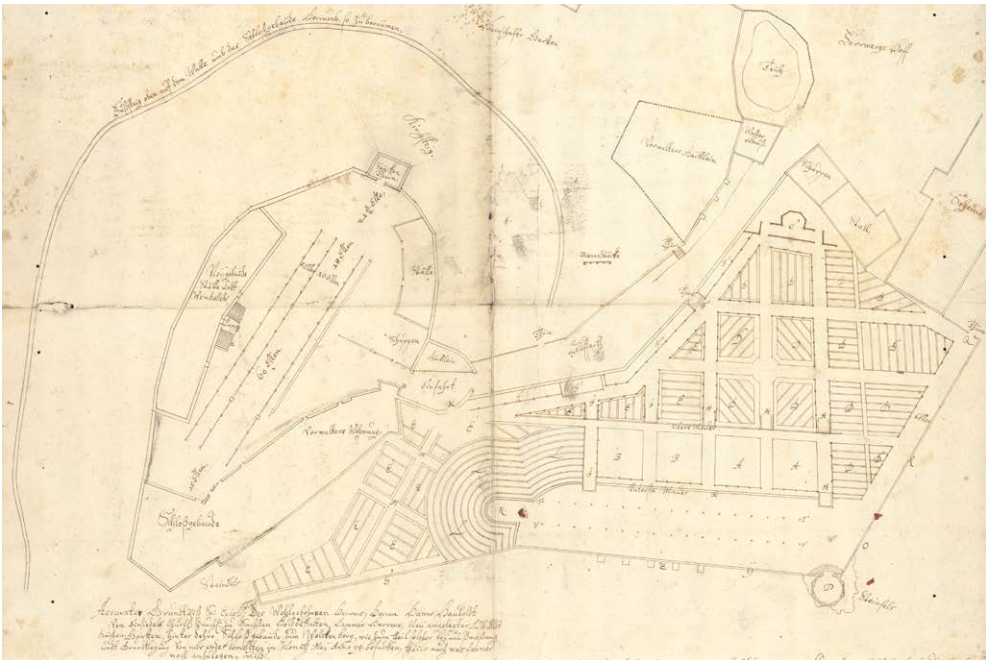
bei der Orangerie von Gut Gamig (zweite Hälfte 18. Jahrhundert), Lauske (um 1790) und Güldengossa bei Leipzig (um 1900). Auch die neuklassizistische Orangerie der ehemaligen Direktorenvilla der Steingutfabrik Villeroy & Boch in Dresden ist als Beispiel großbürgerlicher Gartenkunst hier zu nennen.[11] Ungewöhnlich erscheint die Verbindung von Sonnenfangkonstruktionen mit der Wohnnutzung, wie sie die Orangerien in Röhrsdorf (1969 abgebrochen) und Unwürde (1996 stark ruinös) bei Löbau zeigten.

Die Orangerie, die Fürst Pückler in Bad Muskau noch 1844 ebenfalls dem Gärtnereigelände zugeordnet errichten ließ, ist hingegen ein klassisches Pflanzenhaus, ein Mauerwerksbau mit großen Fenstern, dem großen Pflanzenraum und rückwärtigem Heizgang. Mit ihrem Zinnenkranz und den Tudorbogen-Fenstern bildet sie als maurischer Architekturprospekt einen Blickpunkt am Rande des Parks. Seit wenigen Jahren dient sie dem wiederbelebten Orangeriebestand als Winterquartier.

Vertiefende Forschungen zu verschiedenen Gartenanlagen haben in den letzten Jahren unsere Kenntnis über Orangeriebauten und -pflanzensammlungen in Sachsen erweitert.[12] Immer wieder war das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, mit Erhaltungs- und Sanierungsarbeiten in den Gärten befasst, Auftraggeber intensiver Studien.[13] Anhand der Quellen belegen sie die reiche Orangerie- und Gartenkultur auch inzwischen untergegangener Anlagen. Leider jedoch hat sich an dem Zustand vieler Orangeriebauten seit der Erfassung 1996 wenig geändert.

Die folgende knappe Zusammenstellung orientiert sich zunächst an den studentischen Studienarbeiten, zudem sind die genannten weiteren Forschungen zu den Orangerien und historischen Gewächshäusern im Freistaat Sachsen eingeflossen. Von den mehr als hundert Orangerien kann hier nur eine Auswahl in vorwiegend chronologischer Form präsentiert werden. Zwar erfolgt eine besondere Gewichtung auf erhaltene Orangeriebauten, wesentliche vergangene Entwicklungen der Orangeriegeschichte werden jedoch zur Abrundung hinzugezogen. Weitere vertiefende Forschungen sollen hiermit ausdrücklich angeregt werden.

An den Dresdner Hof scheinen, verschiedenen Quellen zufolge, erste Zitrusfrüchte zu Beginn des 16. Jahrhunderts gelangt zu sein. »Bomeranzen« und »Lemonien« werden zunächst als Zutaten in der Hofküche erwähnt.[14] Kurfürst Christian I. (1560–91) erhielt im Jahre 1575 vier Pomeranzenbäume als persönliches Geschenk von Kaiser Maximilian II. aus Prag. Die Kurfürstlichen Lustgärten vor dem Wilsdruffer Tor ließ derselbe 1591 für seine Gemahlin Sophia (1568–1622) anlegen. Die auch heute noch gültige Bezeichnung der Herzogin Garten erinnert an diese ehemalige Besitzerin, die durch ihre Wiederverheiratung nach dem Tod Christians den Status einer Herzogin erhielt. Sophia hat die Gartenkultur in Sachsen maßgeblich beeinflusst. In diesem »Pomeranzen Garthen« ließ Kurfürst Christian bereits 1591/92 ein festes Pomeranzenhaus errichten, bemerkenswert zu einem Zeitpunkt, zu dem überwiegend abschlagbare Häuser in Deutschland entstanden.[15] Der Renaissance-Lustgarten entwickelte sich zum Orangerie- und Wirtschaftsgarten der Hofgärtnerei mit spezialisierten Gebäuden für die Anzucht seltener und begehrter Gewächse (Feigen-, Lorbeer- und Ananashäuser). Zuständig auch für die Überwinterung der Zwinger-Orangerie, entstanden am Herzogin Garten und der heutigen Ostra-Allee große Sonnenfanghäuser. Im Zweiten Weltkrieg zerstört, ist als beschämender Überrest dieser reichen Gartenkultur nur noch die Ruine des Kopf-



1 Wolkenburg, »Accurater Grundt Riß Sr. Excell. […] Herren Hanns Hauboldt von Einsiedels […] Neu angelegter Lust undt Küchen Garten, hinter dehro Schloßgebäude zum Wolkenberg, wie […] im Monath May Anno 94 befunden […]«, Hans August Nienborg, 1694, SächsHStA Dresden, Plansammlung, 12884 Karten und Risse, Schr. 009, F 001, Nr. 10b

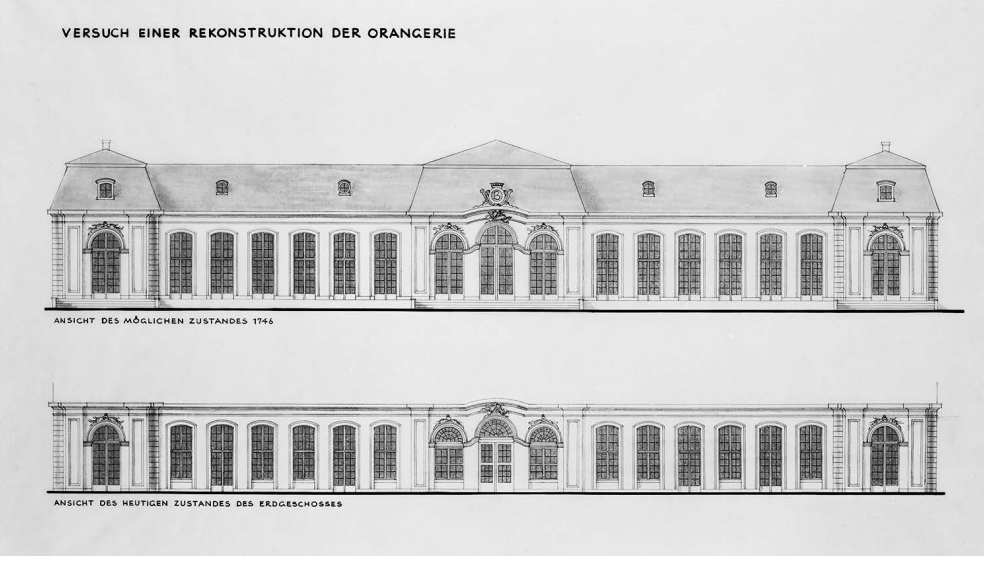
baus der letzten, 1841 durch Otto von Wolframsdorf (1803–49) errichteten Orangerie erhalten.[16]

Mit August dem Starken (reg. 1694–1733) begann in Dresden die Glanzzeit der Orangerien. Große Pflanzenbestände erwarb er ab 1709 vielfach persönlich auf der Messe in Leipzig oder ließ sie aus Hamburg auf der Elbe liefern. Er überzog sein Territorium mit einem Netz von Lustschlössern, Gärten und Orangerien, wichtige Veranstaltungsorte für die großartigen Hoffeste.

Gegenüber der Herzogin Garten entstand ab 1709 der Zwinger, »l'Orangerie Royale«, als um einen Hof geschlossene Orangerieanlage, die in Europa einzigartig ist.[17] (S. Abb. S. 35) Inmitten der reich mit Skulpturen geschmückten Baugruppe aus gebogenen Orangerieflügeln, Pavillons und Galerien standen im Sommer die Orangenbäume. Auch im Italienischen Garten (um 1670), von italienischen Hofsängern angelegt und unter August dem Starken als Türkischer Garten bekannt, gab es eine Orangerie.[18] Für den Großen Garten war ein Orangeriegebäude bereits auf dem ältesten, um 1683 entstandenen Gartenplan vorgesehen. Die Pflanzensammlung wurde immer wieder als besonders prächtiger Schmuck der großen Hoffeste arrangiert. Ausgeführt wurde erst um 1750 ein schlichtes, zweckmäßiges, mit der Gärtnerei verbundenes Gebäude.[19]

Auch zum Holländischen, dem späteren Japanischen Palais gehörte ein eigenes, im Winkel errichtetes Gewächshaus (um 1720), von dem keine Reste erhalten sind.

Ebenso fanden sich in der reich ausgestatteten, zur Elbe hin orientierte Gartenanlage des 1724–26 für den Kabinetts-



2 Dresden-Friedrichstadt, Palais Brühl-Marcolini, Versuch einer Rekonstruktion der Orangerie, Federzeichnung, laviert; Horst Reitzig 1965; Dresden: Landesamt für Denkmalpflege, Planarchiv, Aufnahme: Hofert, Mai 1965

minister Jacob Heinrich von Flemming errichteten Schlosses Übigau neben einem Orangeriegarten westlich des Schlosses eine Grottenarchitektur mit Wasserkünsten östlich sowie ein abseits am Wirtschaftshof gelegener langgestreckter Orangeriebau. Am gegenwärtig ungenutzten und unsanierten Schlossbau erinnert wenig an die Orangerie und reiche Gartenkultur. Die weitere Nutzung des Schlosses ist ungeklärt.

Die ehemalige Orangerie des Palais Brühl-Marcolini ist im Erdgeschoss des Ostflügels des Krankenhauses Dresden-Friedrichstadt enthalten.[20] In dem vor der Stadt gelegenen Ostra-Vorwerk entstanden ab 1670 zahlreiche Sommersitze. Die erste Besitzerin des Grundstücks, Fürstin von Teschen, ließ 1727 hier ein Lusthaus errichten. Reichsgraf Heinrich von Brühl (1700–63) erwarb das Grundstück 1736, ließ das Lusthaus zu einem Palais mit Ehrenhof erweitern und mit weiteren Nebengebäuden zu seinem Sommersitz ausbauen. Östlich des Palais entstand durch Oberlandbaumeister Johann Christoph Knöffel (1686–1752) das eingeschossige Orangeriegebäude, südlich ausgedehnte Gartenanlagen. (Abb. 2) Das Gebäude zeigte eine typische Gliederung mit hohen Rund- bzw. Stichbogenfenstern, einem dreiachsigen mittleren Saal sowie seitlichen, jeweils sechsachsigen Flügeln und zwei Seitenpavillons; an der weitgehend geschlossenen Nordseite verlief ein Heizgang. Der Bau war im Inneren ausgemalt, reich mit Brunnen und plastischem Schmuck verziert und wurde im Sommer als Fest- und Speisesaal genutzt. Zu beiden Seiten schlossen sich zwei Glashäuser in wohl leichterer Holzkonstruktion an. Vor der Orangerie und auf sie ausgerichtet erstreckte sich ein separater Gartenteil mit Orangerieparterre und Boskettzone. Hier finden wir erneut das Teatro-Motiv: Das hufeisenförmige »parterre d'oranges« mit Rasenflächen und Wasserbecken direkt vor dem Gebäude war mit weiteren, in vier Reihen

ansteigenden Stellflächen für die Orangeriepflanzen umgeben.

Der Blütezeit unter Brühl folgten Zerstörungen im Siebenjährigen Krieg und Verfall nach dem Tode Heinrich von Brühls 1763. Graf Camillo Marcolini (1739–1814), der das Gelände 1774 erwarb, ließ Palais und Orangerie umbauen und sorgte für eine Wiederbelebung der Anlage. Infolge weiterer Besitzerwechsel kam es zu Aufstockung und Umbau der Orangerie zu Wohnzwecken im 19. Jahrhundert und schließlich der Nutzung als Städtisches Krankenhaus seit 1849.

Die Messestadt Leipzig stand Dresden in nichts nach – hier wurden die fremdländischen Pflanzen gehandelt. August der Starke pflegte persönliche Freundschaften mit den Leipziger Kaufleuten Apel und Bose, erwarb seine Pflanzen vielfach persönlich auf Leipziger Messen und konnte sie vorübergehend in den Gärten seiner Freunde unterbringen. Einen Kranz von Lustgärten ließen die wohlhabenden Leipziger Kaufleute um 1700 um ihre Stadt entstehen. Um 1730 war wohl die höchste Anzahl dieser Prachtanlagen erreicht, die Adressbücher nennen 31 Lustgärten.[21] Leider sind diese seit dem 19. Jahrhundert mit der Ausdehnung der Stadt überbaut worden. Berühmt waren die Gärten der mit August dem Starken befreundeten Kaufleute Andreas Dietrich Apel (1662–1718), Georg sowie Caspar Bose (1645–1700). Dessen sogenannter Großbosischer Garten vor dem Grimmaischen Tor befand sich seit 1616 im Besitz der Familie. Durch verschiedene Geländezukäufe erreichte er um 1692 seine größte Ausdehnung. An der Gestaltung des Gartens zwischen 1689 und 1700 hatte Leonhard Christoph Sturm (1669–1719) wohl einigen Anteil. Angelegt auf ansteigendem Gelände unter Einbeziehung einer ehemaligen Kiesgrube, war er in verschiedene Zonen unterteilt, umfasste Nutz- und Ziergarten, Baumgarten und Baumschule. (S. Abb. S. 37) Die Terrassen zur Aufstellung der Orangerie überwanden einen Höhenunterschied von 20 Ellen, ca. elf Metern, und waren bogenförmig angelegt. Das Orangeriegebäude nahm als langgestreckter Bau den Scheitel der obersten Terrassenmauer ein. Beidseitig davon, der Rundung folgend, waren späterhin Glashäuser angefügt.[22] Auch diese Orangerie-Anlage wird die Zwingerpläne August des Starken mitbestimmt haben.

Das Gelände des sogenannten Kleinboseschen Gartens wurde 1692 durch Georg Bose (1650–1700) erworben und befand sich bis 1762 in Besitz der Familie. In diesem Garten stand die Orangerie in einem vorderen, durch eine Balustrade vom eigentlichen Lustgarten mit den Zierbeeten abgetrennten Bereich. An das zweigeschossige Orangeriegebäude schlossen schlichte Glashäuser als Flügelbauten an. Der über die gesamte Gebäudetiefe reichende Orangerieraum wurde bereits mittels einer Kanalheizung erwärmt, im Obergeschoss gab es kleinere Räume. Vor dem Gebäude war ein quadratischer vertiefter Platz angelegt, dessen Zentrum ein sternförmiges Beet einnahm. Ringsum auf den drei Stufen dieser Vertiefung fand die Orangeriesammlung ihre Aufstellung.[23]

Der Apelsche Garten, in der Westvorstadt neben dem Kleinboseschen Garten gelegen und seit 1700 im Besitz von Andreas Dietrich Apel, entstand vermutlich unter Mithilfe von Landbaumeister Daniel Schatz (1667–1750). Die sternförmige Anlage schloss unmittelbar an die Gebäude der Seiden- und Tuchmanufaktur an und integrierte auch Gebäude der Arbeiter. Ein Orangeriegebäude stand als Riegel zwischen den Manufakturgebäuden, eine Allee des Gartens war der Aufstellung der Orangeriepflanzen vorbehalten.

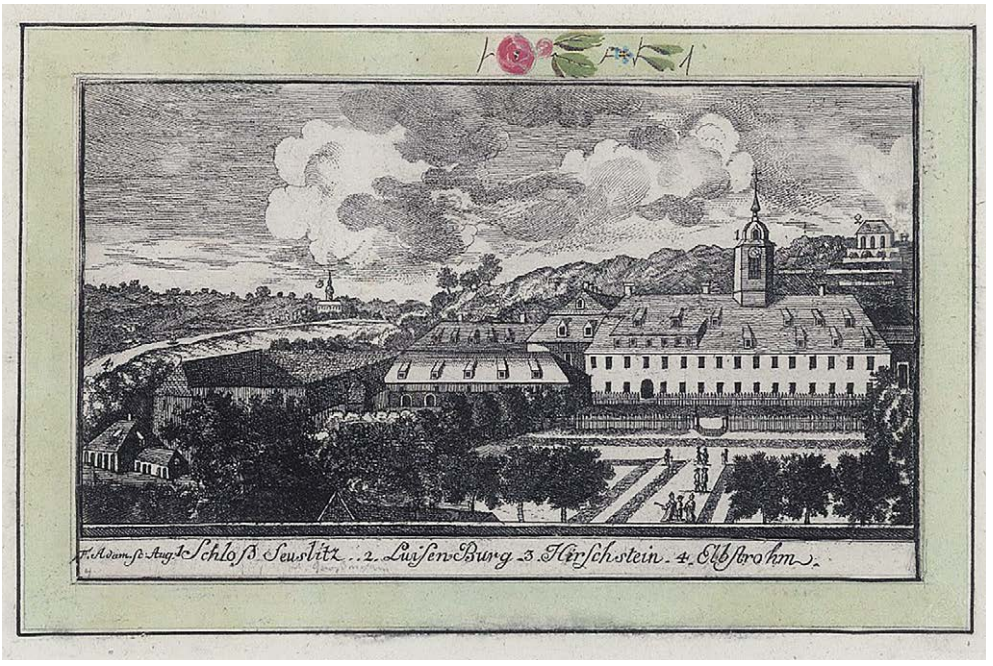
Von diesen bürgerlichen Barockgärten Leipzigs blieb einzig das Gohliser Schlöss-

3 Leipzig Gohlis, Orangerieflügel des Gohliser Schlösschens, 1755/56 errichtet, Foto: S. Balsam, 2015

chen mit seiner Orangerie im östlichen Seitenflügel der Gartenseite erhalten. Das Anwesen ließ sich der Leipziger Kaufmann und Ratsbaumeister Johann Caspar Richter (1708–70) in den Jahren 1755/56 im nordwestlich von Leipzig gelegenen Dorf Gohlis als Landsitz erbauen. Die Formensprache zeigt Einflüsse des Dresdner Landbaumeisters Johann Christoph Knöffel. Gartenseitig ist der Schlossbau durch die eingeschossigen Flügel mit großen rundbogigen Fenstertüren erweitert. Sie umschließen den ehemaligen Barockgarten und dienten als Gartensaal, Kegelschub und Orangerie. (Abb. 3)

Das im Dreißigjährigen Krieg zerstörte Rittergut in Wölkau nördlich von Leipzig erwarb Mitte des 17. Jahrhunderts der kursächsische Rittmeister Christian Vitzthum von Eckstädt. 1695–1703 ließ er anstelle der Vorgängerbauten ein Herrenhaus mit Wirtschaftsgebäuden als Vierflügelanlage errichten. Unter Reichsgraf Friedrich Vitzthum von Eckstädt wurde Schloss Schönwölkau in hochbarocken Formen umgestaltet und ein französischer Garten mit Orangerie angelegt. Um 1830 erfolgte eine landschaftliche Umgestaltung der Gartenanlage, die südwestlich des Schlosses gelegene Orangerie wurde zum Wohnhaus umgebaut. Sie ist ein langgestreckter Putzbau mit Walmdach und einer strengen Wandgliederung durch Arkaden. Zur Nutzung als Wohnhaus wurde ein Geschoss eingezogen und die ehemals sieben hohen Fenster in zwei Geschossen zu Rechteckfenstern umgestaltet. Sie steht heute leer.

Mölbis, südwestlich von Leipzig, besaß ein Rittergut, das zu Ende des 17. Jahrhunderts in den Besitz der Familie Bose kam. Adam Heinrich von Bose (1676–1749) ließ 1717 eine dreiflügelige Schlossanlage errichten, die nach 1945 abgebrochen wurde. Erhalten blieb die Orangerie, ehemals am Rand des Gartens im Gegenüber zur Nordfront des Schlosses gelegen, inzwischen neobarock umgestaltet. Sie wurde 1997 saniert und wird für Veranstaltungen und Ausstellungen genutzt.



4 Diesbar-Seußlitz, Ansicht von Schloss Seußlitz, C. Adam, Kupferstich, ab 1768, Beschreibung: »1. Schloss Seuslitz 2. Luisen-Burg 3. Hirschstein 4. Elbstrohm«

Eine außergewöhnliche Pflanzensammlung besaß auch Hans Rudolph von Mezradt in Uhyst an der Spree. Während der Orangeriebau verschwunden ist, blieb ein Inventar vom 30. Juli 1721 erhalten, das mehr als 300 Orangeriepflanzen, darunter 241 Zitrus, auflistet. Wie die Bezeichnungen zeigen, wurden hier offensichtlich Varietäten nach dem Zitruswerk des Johann Christoph Volkamer gesammelt.[24]

Schloss Seußlitz liegt unweit von Meißen flussabwärts am rechten Elbufer.[25] Der aus einem Kloster hervorgegangene Schlosskomplex wurde für Heinrich von Bünau durch George Bähr in den Jahren 1722–33 zu einer barocken Anlage umgebaut. Es entstand ein dreiflügeliger Schlossbau, dessen südlicher Flügel an die Kirche anschloss. Die zu dieser Zeit ebenfalls umgestaltete Gartenanlage gliederte sich in einen Lust- und einen Küchengarten sowie den durch einen Fahrweg vom Park getrennten Gärtnereibereich mit Baumschule und Obstgarten. Der Lustgarten besteht heute aus einem landschaftlich gestalteten östlichen Teil und dem auf das 18. Jahrhundert zurückgehende Parterre südlich des Schlosses. Die Orangeriegebäude liegen am nordöstlichen Rand des Gärtnereigeländes (Abb. 4, 5) und waren ehemals lediglich durch Hecken und einen Fahrweg vom Küchengarten getrennt; heute liegen sie vertieft direkt an der stark befahrenen Straße. Die einzelnen Gebäude sind mit ihren großflächigen Glasfronten optimal nach Süden ausgerichtet. Das »Orangenhaus« bestand aus einem großen Raum und einem um ca. ein halbes Geschoss tiefer gelegenen Keller. Die südliche Fassade wurde ehemals durch sieben hohe Rundbogenfenster mit Läden geprägt,

5 Diesbar-Seußlitz, Orangeriegebäude des 18. Jahrhunderts im Gärtnereigelände, Foto: S. Balsam, 2000

hingegen waren die Fenster auf der Nordseite nur klein und nicht zu öffnen. Durch einen Umbau im 19. Jahrhundert erhielt die Südfront eine Eisen-Glas-Konstruktion, die noch immer sieben Achsen zeigt. Die Orangerie von Diesbar-Seußlitz, d. h. ihr Pflanzenbestand und die zugehörigen Gebäude, wurde anlässlich des Dienstantritts des Gärtners Christian Kirchhoff zu Michaelis 1744 in einem ausführlichen Inventar erfasst.[26] Hierin findet erstmals ein »neues Orangenhaus mit Obstkeller« Erwähnung, darüber hinaus ein Treib-, ein Glas- und ein Gärtnerhaus. Der Pflanzenbestand umfasste ca. 620 in Töpfen und Kübeln kultivierte Gewächse. Neben den bevorzugt als Bäumchen gezogen Zitrus, die den überwiegenden Teil des Bestandes ausmachten, wurden verschiedene mediterrane und tropische Zier- und Nutzpflanzen sowie eine Anzahl von »indianischen Gewächsen« und verschiedene Nelkensorten kultiviert. Aufgrund des großen Pflanzenbestandes wurde im 18. Jahrhundert vermutlich auch der »Steinsaal« im Südflügel des Schlosses zur Überwinterung der Pflanzen herangezogen.

Das stattliche Schloss Wechselburg mit der Kirche St. Otto liegt auf einem Bergsporn oberhalb der Zwickauer Mulde.[27] Den Ursprung der Anlage bildete das 1168 von den Wettinern gestiftete Kloster Zschillen. Nach mehrfachen Herrschaftswechseln kam das Kloster mit den zugehörigen Ländereien 1666 in den Besitz der Herren von Schönburg, die nach dem Abbruch der alten Stiftsgebäude 1753–56 das gräfliche Schloss errichteten. Östlich des herrschaftlichen Hauses, das bis 1945 der Familie von Schönburg-Glauchau gehörte, war auf gleicher Höhe ein barocker Lustgarten angelegt, begrenzt durch das Schloss im Westen, die Schloss-

6 »Ansicht des Schlosses Hirschstein« bei Meißen, kol. Handzeichnung, Ehregott Zschille, 1894; am linken Bildrand die Orangerie

kirche St. Otto im Osten, eine Mauer im Norden und in Richtung Süden durch eine Stützmauer, vor der sich auf mehreren Terrassen das Gärtnereigelände hangabwärts erstreckte. Über Treppen konnte man vom Lust- in den Küchengarten gelangen. Dieser Teil gehört zu den ältesten Bereichen der Gartenanlage. Die ehemalige Orangerie von Wechselburg war auf der obersten Terrasse der Gärtnerei direkt vor die Stützmauer gesetzt. Auf alten Ansichten von Wechselburg ist die bestimmende Lage der Orangerie und zugehörigen Gewächshäuser im Stadtbild erkennbar. Die Gebäudegruppe bestand aus einem höheren Bau mit Walmdach, in dem der Pflanzenraum – »Orangenhaus« – und zwei seitliche Wohngeschosse Platz fanden. Vom Lustgarten aus gab es die Möglichkeit, die nordseitigen Durchgänge und Arbeitsräume im Obergeschoss zu betreten. Links davon schloss sich ein niedrigerer und weniger tiefer Bau mit einem im Plan als »Gewächshaus« bezeichneten Raum an. Ein frühes Pflanzeninventar aus dem Jahr 1695 erwähnt unter anderem Limonen, Jasmin, Feigen, eine Palme sowie einen Granatbaum.

Schloss Hirschstein liegt Diesbar-Seußlitz schräg gegenüber, in exponierter Lage auf einem steilen Felsen der linken Elbseite. Südlich des Schlosses zieht sich ein Terrassengarten zur Elbe hinunter, nördlich erstreckt sich eine ausgedehnte Parkanlage. Für die Orangeriekultur wesentlich war der Besitzerwechsel zur Familie von Loß 1721. Um 1728 muss es bereits einen großen Pflanzenbestand gegeben haben, zwei Orangeriegebäude wurden errichtet. Zu erschließen ist die Oran-

geriegeschichte aus der »Untertänigste[n] Anzeige ein neues Orangenhaus betreffend«, die ein namentlich nicht bekannter Gärtner im Jahr 1828 an seinen Herrn, Johann Adolf Graf von Loß, seit 1809 Besitzer des Schlosses, richtete.[28] Ihm zufolge gab es 1828 einen Bestand von 300 hundertjährigen Orangenbäumen in Kübeln, die er seit 22 Jahren pflegte.[29] In seiner Anzeige beklagt der Gärtner den Zustand der Bäume, den er zum einen auf »Altersschwäche«, zum anderen aber auf das zu dunkle Winterquartier zurückführt. In gestochen klarer Handschrift beschreibt er, auf welche Probleme und Bedingungen der schlechte Zustand der Bäume zurückzuführen sei und in welcher Form er sich die Abhilfe vorstellte. Er muss mit der Pflanzenpflege sowie den neuesten Bautechniken im Orangerie- und Gewächshausbau gut vertraut gewesen sein.[30] Um 1830 kam es zum Neubau eines Orangenhauses am Fuße des Hirschsteins. Diese Orangerie fand Darstellung auf Kupferstichen und Gemälden zahlreicher romantischer Maler der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. (Abb. 6) Auf manchen Darstellungen sind weit geöffnete Fenster zu sehen, die dem glashausartigen Bild, das der Gärtner skizzierte, nahekommen. An dieser Stelle steht heute ein zweigeschossiger, zum Wohnhaus umgebauter verputzter Ziegelbau, der in der Mitte risalitartig vorspringt.

Die Orangerie in Unwürde ist der letzte, sehr baufällige Rest des einstigen Rittergutes mit Herrenhaus (Schloss). Dieses wurde in den Jahren 1723–30 durch die Familie von Hundt und Alten-Grottkau um- und ausgebaut; das Schloss brannte 1930 ab. Die Orangerie, westlich des alten Schlossstandorts, ist ein reizvolles Bruchstein-Gebäude mit einem hohen Mansarddach mit Gauben. Nach Norden ist die Orangerie zur Hälfte ihrer Gebäudetiefe in einen Hang eingefügt. Hier befanden sich Nutzräume des Gärtners,

7 Röhrsdorf, Südseite der 1787 errichteten Orangerie, Aufnahme: Walter Möbius, 1953

seine Wohnung erstreckte sich im oberen Geschoss auch über den Orangerieraum. Grund- und Aufrisspläne des 18. Jahrhunderts im Landesamt für Denkmalpflege zeigen das ehemalige Aussehen der Südfassade mit hohen Fenstern. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Orangerie für Wohnzwecke umgebaut, die Südseite ihrer Glasfassade beraubt.

Das Rittergut im Röhrsdorfer Grund bei Dresden kam 1741 in den Besitz Georg Heinrichs I. von Carlowitz, der hier ab 1771 gemeinsam mit seiner Gemahlin Henriette Caroline einen Park anlegen ließ. Südwestlich des Herrenhauses und am Rand des regelmäßigen Lustgartens wurde 1787 die Orangerie auf rechteckigem Grundriss als Bruchsteinbau mit Werksteinsockel errichtet. Ein hohes Mansarddach deckte den Bau, in dessen Mitte sich über fünf Achsen und zwei Geschosse die Gärtnerwohnung erstreckte, seitlich schlossen sich die Pflanzenräume mit schräg stehenden hohen Fenstern an. Von diesen vermittelte ein Sonnenfang jeweils zur Dachzone. (Abb. 7) 1970 wurde die Orangerie abgerissen.[31]